

Der Hauptmann von Kafarnaum

Nachdem Jesus alle seine Worte dem Volk zu Gehör gebracht hatte, ging er nach Kafarnaum. Ein Hauptmann hatte einen Diener, den er sehr schätzte, der war krank und lag im Sterben. Als der Hauptmann aber von Jesus hörte, schickte er jüdische Älteste zu ihm mit der Bitte, zu kommen um seinen Diener zu retten. Sie gingen zu Jesus und baten ihn ständig. Sie sagten: Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns die Synagoge gebaut. Da ging Jesus mit ihnen. Als er nicht mehr weit von dem Haus entfernt war, schickte der Hauptmann Freunde und ließ ihm sagen; Herr bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst. Deshalb habe ich mich selbst auch nicht für würdig gehalten, zu dir zu kommen. Aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund. Denn auch ich muss Befehlen gehorchen und ich habe selbst Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem anderen; Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener; Tu das!, so tut er das. Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte. Und er wandte sich um und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: Ich sage euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Und als jene, die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellten sie fest, dass der Diener gesund war.

Lukasevangelium 7,1 – 10

Als ich die Überschrift zur heutigen Schriftstelle las, musste ich an eine Quizsendung im Fernsehen denken, in der es etwa heißen könnte: „Ergänzen Sie die folgende Aussage eines bekannten Schriftstückes: „Der Hauptmann von?“ Und ich bin sicher, dass alle Ratenden – die Leser der SchriftZeit natürlich ausgenommen – ‚Köpenick‘ gebuzzert hätten.

Worüber könnte man sich zu diesem Text Gedanken machen? Sicher zu der Stelle, die in jedem katholischen Gottesdienst gesprochen wird: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach ...“, oder auch: wie lässt sich solch eine ‚Fernheilung‘ Jesu erklären?

Ich will mir den Hauptmann jedoch ein wenig näher ansehen: Römer, ranghohes Mitglied einer Militärmacht, Heide. Aber eben auch: Synagogenbauer für ein Volk, das er quasi per Befehl zu unterdrücken hat, an guten Beziehungen zu den jüdischen Ältesten interessiert, einem jüdischen Heiler vertrauend, seinen Diener gesund zu machen.

Vor 2000 Jahren klappte das in diesem Falle: religiöse und staatliche Führungskräfte konnten zusammen arbeiten, sich in Toleranz und gegenseitigem Respekt belegend. Könnte doch solche ein ‚Wunder‘ auch heute noch geschehen: ein friedliches, respektvolles Miteinander von Staaten, Gesellschaften und Religionen. Obwohl: wenn ich an religiöse Gemeinsamkeit denke, fällt mir natürlich dieser kleine Ort Haltern am See ein, in dem sich Vertreter unterschiedlicher religiöser Ausrichtungen zusammen gefunden haben, um eine tägliche *SchriftZEIT* zu gestalten. Wieder ein kleiner Schritt auf einem langen Weg.